

RICHARD
MONTANARI

SEPTAGON

THRILLER



BASTEI ENTERTAINMENT 

Stimmen verhallen.

An diesem Morgen duscht er, zieht sich an, frühstückt und geht durch die Eingangstür hinaus auf die Veranda. Die ersten Knospen sprießen, und die Narzissen am Gartenzaun begrüßen ihn. Ein Hauch von Frühling liegt in der Luft.

Hinter ihm erhebt sich ein stattliches viktorianisches Haus, dessen Schönheit längst verblüht ist. Die Gärten rings um das Haus sind überwuchert, die Gehwege von Unkraut bewachsen, die grün angelaufenen Dachrinnen voller Schmutz und verrottetem Laub. Dieses Haus ist das Museum seines Lebens, zu einer Zeit erbaut, als solchen herrschaftlichen Häusern mit eigenem Charakter noch Namen gegeben wurden, die in das Bewusstsein der Gegend, in die Seele der

Stadt und die Geschichte der Region eingingen.

An diesem verrückten Ort, wo Mauern sich bewegen und Treppen ins Nirgendwo führen, wo man durch Wandschränke in verborgene Werkstätten gelangt und Porträts einander mit ernstesten Mienen in der mittäglichen Stille beobachten, kennt er jeden Korridor, jede Türangel, jede Schwelle, jedes Fenster, jedes Ornament.

Dieser Ort heißt Faerwood. In jedem dieser Räume wohnt eine rastlose Seele. Und in jeder Seele wohnt ein Geheimnis.

Er steht inmitten eines belebten Einkaufszentrums und nimmt die unterschiedlichen Düfte wahr, die die Luft erfüllen: die Gastronomiemeile mit ihren unzähligen Schätzen; das Kaufhaus mit den Lotionen und Pudern und scheußlichen

Toilettenartikeln; der Duft junger Frauen. Er beobachtet das übergewichtige Paar in den Zwanzigern, das einen Kinderwagen schiebt, und bedauert die unmerklich ältere Frau.

Um zehn vor neun am Abend huscht er in ein kleines Geschäft. Es ist hell erleuchtet, und die Luft ist noch immer heiß. Die Regale sind vom Boden bis zur Decke mit Keramikfiguren und Rosen aus Kunstseide voll gepackt. Eine ganze Wand wird von Ständern eingenommen, in denen Glückwunschkarten stecken.

In dem Geschäft ist nur eine Kundin. Er ist ihr schon den ganzen Abend gefolgt, hat die Traurigkeit in ihren Augen gesehen, die Last auf ihren Schultern bemerkt und die Müdigkeit in ihren Schritten.

Sie ist die Ertrinkende.

Langsam nähert er sich ihr, wählt ein paar Karten aus, kichert leise, als er sie betrachtet, und stellt sie zurück in den Ständer. Er schaut sich um. Niemand beobachtet sie.

Es ist Zeit.

»Du siehst verwirrt aus«, sagt er.

Sie hebt den Blick. Sie ist groß und dünn. Ihre Haut hat eine wunderschöne Blässe. Ihre aschblonde Haarpracht ist lässig hochgesteckt und wird von einer weißen Plastikspange gehalten. Ihr Hals ist wie aus Elfenbein geschnitzt. Sie trägt einen lila Rucksack.

Sie antwortet nicht. Er hat sie eingeschüchtert.

Geh weiter.

»Die Auswahl ist einfach zu groß«, sagt sie nervös. Er hat damit gerechnet. Schließlich ist er ein Unbekannter auf

ihrem Spielbrett fremder Figuren. Sie kichert und kaut an einem Fingernagel. Süß. Er schätzt sie auf siebzehn. Das beste Alter.

»Sag mir, für welchen Anlass«, bittet er sie. »Vielleicht kann ich helfen.«

Argwohn flackert in ihren Augen. Jetzt geht sie auf Distanz. Sie wirft einen Blick durch den Laden, um sich zu vergewissern, dass niemand zuhört. »Na ja, ich ...«, beginnt sie. »Mein Freund ist ...«

Schweigen.

»Er ist was?«, fragt er, um das Gespräch in Gang zu halten.

Zuerst will sie es ihm nicht sagen, dann aber redet sie doch. »Er ist eigentlich gar nicht mein Freund. Er betrügt mich.« Sie steckt eine Haarsträhne hinters Ohr. »Na ja ... so richtig betrügt er mich nicht. Noch nicht.« Sie wendet sich zum Gehen, dreht